

# Arfrade: Mehrafza (7) lächelt ihre Schmerzen weg

**Arfrade - Tapferes Mädchen:  
Als Säugling von Taliban  
misshandelt, strotzt die kleine  
Mehrafza trotz Schmerzen und  
Behinderung vor Energie und  
Lebensfreude.**

„Das ist Felix“: Stolz streckt Mehrafza das zappelnde protestierende Katzenbaby in die Höhe. „Felix ist mein bester Freund“, sagt die Siebenjährige in akzentfreiem Deutsch. Vor zwei Jahren erst kam die Kleine nach Deutschland, hat in der Zeit nicht nur die Sprache sprechen, sondern auch Zahlen gelernt. Nach den Sommerferien soll sie in Stockelsdorf eingeschult werden. „Sie ist ein hochintelligentes und lebensfrohes Mädchen“, sagt ihr Gastvater Jens Untiedt. Seit der ärztliche Einsatzkoordinator der Hilfsorganisation RobinAid Mehrafza beim Besuch in Kabul kennenlernte, per Luftbrücke nach Deutschland brachte und bei sich aufnahm, dreht sich der komplette Familienalltag nur noch um das kleine Energiebündel.



Neugierig und intelligent: Mehrafza hat trotz ihres schweren Schicksals das Lachen nicht verlernt. Die bevorstehenden Operationen und der so genannte Fixateur an ihrem linken Oberschenkel machen ihr keine Angst: „Ich will ja wieder laufen können.“

Anfang 2007 sei das Kind in einem erbärmlichen Zustand gewesen., sagt der 54-jährige Untiedt. „Nach den Misshandlungen hatten Ärzte in Afghanistan versucht, sie zu operieren – mit katastrophalen Folgen.“ Dem Kind war ein Viertel des Beckenknochens entfernt worden. Der Hüftknochen stand völlig verändert in der Pfanne. Eine Metallplatte scheuerte unter der Haut, schimmerte bereits durch. In Schleswig-Holstein angekommen, folgten gleich vier Operationen an der Lübecker Uni-Klinik.

Bei all dem Leid: Den Helfern imponiert die Fröhlichkeit des Kindes. Trotz der Schmerzen, der mächtigen Metallschiene, der vielen Drähte, die direkt durch ihren Unterschenkel führen, trotz des Rollstuhls ist das Kind aufgeweckt, neugierig, wissbegierig. Woher die kleine Afghanin ihre Energie und ihre Fröhlichkeit schöpft, können auch ihre Pflegeeltern nicht sagen. Trotz ihres noch so jungen Lebens trägt sie bereits ein schweres Schicksal: Die brutale Misshandlung durch die Taliban, die Folterungen ihres Vaters, die sie als Kleinkind miterleben musste, die stetigen Operationen und Schmerzen und das Aufwachsen in einer fremden Welt – all das lächelt die Kleine scheinbar einfach weg.

Vor einem Jahr war Mehrafza zum letzten Mal zu Hause bei ihrer Mutter Manzab und ihren drei Geschwistern. „Wir dachten, ihr Bein wäre kuriert. Als wir sie dann aber wiedersahen, hatte sich ihr Zustand deutlich verschlechtert, so dass wir das Kind wieder mitgenommen haben“, sagt Untiedt. Für Mehrafzas Mutter war es ein Abschied für immer: „Sie sagte, dass wir ihre Tochter bei uns behalten sollten, weil es ihr hier besser gehen würde als in Afghanistan“, sagt Heike Untiedt.

Ginge es nach Mehrafza, würde sie auch hier bleiben: „Hier gibt es viel mehr schöne Sachen zum Anziehen, zum

Spielen und zum Essen“, sagt sie. Vor allem müsse sie weniger Angst haben: „Meine Mutter hat uns immer gewarnt, dass wir nicht zu weit weg auf der Straße spielen.“ Warum? „Weil es da Männer gibt, die von oben bis unten voll Sprengstoff sind. Und wenn die an solch' einer Leine ziehen, explodieren sie. Dann sterben die Männer und all die anderen, die drum herum sind, auch.“

Ob die Kleine in Deutschland bleiben darf, ist noch unklar. Zunächst einmal stehen neue, komplizierte Operationen an. So wird der Schienbeinknochen an einer Stelle durchtrennt. Das so genannte Transportstück bildet dann Knochengewebe (Kalus), täglich etwa einen Millimeter. „Nach erfolgter Kalusbildung wird das Transportstück nach unten in Richtung Sprunggelenk gezogen“, sagt Untiedt und spricht von einem zeitlich, medizinisch und finanziell sehr aufwändigen Verfahren.

Mehrafza hat Zeit. Und sie schmiedet bereits Zukunftspläne: „Wenn ich groß bin, keine Schmerzen mehr habe und wieder laufen kann, dann möchte ich Reitlehrerin oder Pferdeärztin werden“, sagt sie. Und bis dahin? „Spiele ich mit Felix!“

In-online/lokales vom 02.08.2009 08:00

Quelle im Internet: <http://www.ln-online.de/artikel/2633544>